

Früchte der Beobachtung des letzten Polenkrieges an Ort und Stelle

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bataillon Nr. 93.

- Herrn König, Johann Rudolf, von und in Bern,
zum Oberlieutenant.
„ Hug, Rudolf, von Eschugg, in Bern, zum
1. Unterlieutenant.

Bataillon Nr. 93.

- Herrn Kallmann, Conrad, von und in Saignelégier,
zum Oberlieutenant.
„ Châtelain, Frédéric Louis, von Tramelan,
in Sonvillier, zum Oberlieutenant.
„ Koffel, Julien, von und in Tramelan, zum
1. Unterlieutenant.
„ Turban, Louis August, von und in St. Im-
mer, zum 1. Unterlieut.

**Früchte der Beobachtung des letzten Polen-
Krieges an Ort und Stelle.**

(Fortsetzung.)

Beim wirklichen Ernstgefecht anfangen, um unsere Truppen zu üben, können wir nun freilich in Friedenszeiten nicht.

Das aber können wir, vor Allem dasjenige einüben, was im Kriege, im Gefechte das Wichtigste ist, dies auch für die Friedensübungen als das Wichtigste und Nothwendigste betrachten und nicht die sogenannte Elementartaktik oder Soldatenschule. Was ist nun das Wichtigste und zugleich dem Einzelnen am nächsten Liegende? Das Treffen des Feindes, sei es ohne oder mit Nahwaffen oder Geschöß. Auch hier wurde z. B. von Rucki ganz vom richtigen Grundsatz ausgegangen. Das erste, was der Neueintretende zu thun hatte, war — zwar nicht zur Scheibe zu schießen, das wäre ja verrätherisch gewesen — aber das Gewehr, das man ihm in die Hand gab, zum Schuß auf ein bestimmtes Ziel anzuschlagen. Es fiel dabei sofort auf, ob der Mann wirklich Schießen und Zielen konnte. Ein ächter Schütze schlägt auch ungeladen ganz anders an, als der, der es nicht ist. Er wies er sich nicht als Schütze, so wurde ihm eine Sense in die Hand gegeben und er hatte sich auszuweisen, wie er sie zu führen stark genug sei. Wer sich als Reiter ausgab, mußte dies zeigen u. s. w. Eine der ersten Fragen, die mir Rucki that, war, ob ich im Schießen Unterricht ertheilen könnte; keiner seiner „gebienten“ Offiziere sei im Stand, es zu thun, so daß er selbst es thun müsse.

Also die Thätigkeit des Einzelnen im Gefecht war der erste Gegenstand der Prüfung und Übung von dem man ausging, nicht die zum Gefecht höchst untaugliche Stellung: „kleinen Finger längs der Hosennath u. s. w.“

An diese Übung in Gefechtsfähigkeit des Ein-

zelnen schloß sich dann von selbst, wie schon gesagt, die Gefechtsfähigkeit mehrerer ganzen Truppeneinheiten, der vereinigten Waffen an. Alles, was Haltung u. s. w. betraf, ergab sich nebenbei von selbst. Würden wir denselben Weg gehen, so hätten wir zum allerwenigsten den Gewinn, daß wir sicher wären, bei auch noch so kurzer Zeit das zum Krieg Nothwendigste eingeübt zu haben, und das Ergebniß unserer Truppenübungen wäre gleichsam ein von gesundem Holz in so vielen Jahrringen als möglich von Innen heraus gewachsener Baum, während wir jetzt mit der äußern Hülle, der Rinde, anfangen und die äußersten Jahrringe künstlich darein setzen, ohne sicher zu sein, daß wir unsere Bäume je mit dem Marke ausfüllen können. Es bleibt meist nur ein hohler Baum ohne Saft und Kraft.

Bei der vorgeschlagenen Ausbildungsweise, der sich freilich die jetzt übliche etwas mehr nähert, als die früher gebräuchliche, (nur daß man sich mit dem Turnen eine neue, unbedingt dem bürgerlichen Leben zu überlassende Last aufgeladen hat, die vom Wehrdienst zu fordern, nicht zu geben wäre, und die ebenfalls einem ganz verkehrten Methodismus verfallen ist). Bei dieser Ausbildungsweise, sagen wir, gelangt man auch viel schneller zu den Übungen mit vereinigten Waffen, zu deren Förderung in anerkennenswerther Weise bei uns je länger je mehr gethan wird. Auch kann dazu das ebenfalls sehr erfreuliche, obschon vielleicht aus ganz andern Beweggründen entsprungene Bestreben führen, die Waffenübungen bis in die kleinern Glieder der Eidgenossenschaft, aufs Land, in kleinere Städte und Dörfer zu verlegen, wozu der sich je länger je mehr verbreitende Verkehr, Wohlstand und Bildungszustand der Bevölkerung des ganzen Landes entschieden aufordert, der es dann auch möglich macht, in jeder Waffengattung möglichst kleine Truppentheile für sich allein und in Verbindung mit andern Waffengattungen zu üben. Wir glauben z. B. es sollte nicht allzuschwierig sein, die Mannschaften aller Waffen eines gewissen Landestheils und bestände derselbe auch nur aus 10 Mann Baumannschaft, 2 Geschützen, 20 Reitern, 50 Scharfschützen und 1 Bataillon (entsprechend einer Bevölkerung von 25000—30000 Seelen) zuerst jede Waffe für sich, dann alle zusammen, wenn auch nur auf wenige Stunden zu besammeln und zu üben. Würden diese Übungen da, wo auch Bezirksmusterungen aller Waffen bestehen, nicht nur mit diesen verbunden, sondern auch im Zusammenhang mit den größern Truppenzusammenzügen, gleichsam als Vorbereitung zu denselben, gebracht, so sollten sie in allen Beziehungen gut wirken.

Bei den Polen war selbstverständlich kein Unterschied zwischen den Truppenführern vor dem Feind und den Lehrern auf dem Übungsplatz. Der Offizier und Unteroffizier war auch Instruktor. Es springt in die Augen, daß bei dem vom Nöthigsten zum Gefecht und Einzelengefecht ausgehenden Unterrichtsengang dies nicht die mindeste Schwierigkeit machte; denn wer im Gefecht führen, leiten, befehlen, tabeln, ermuntern kann, kann es auch außerhalb,

besonders, wenn der Gegenstand seiner Thätigkeit den Verhältnissen und ihm selbst nahe liegt. Damit soll freilich nicht bestritten werden, daß der Eine mehr eigentliche Lehrgabe als der andere hat. So viel aber ist sicher, daß jeder, der zur Führung taugt, immer auch wenigstens das Nöthige im Unterricht leisten wird, wenn dieser auf zweckmäßige, unmittelbar an die Ernstanwendung sich anschließende Weise erteilt wird. Bei den Polen war dies ganz augenfällig. Alle die verschiedenen Waffengattungen waren durch ihre Führer vollständig genügend zum Ernstgebrauch eingeübt und der Mangel an Uebung war wohl in keinem einzigen Gefecht der Grund einer Niederlage der Polen.

Besondere Instruktoren wären bei den Polen in den Parteien eine reine Unmöglichkeit gewesen. Es gab solche fast nur in Posen und Galizien. Wie wenig sich die Früchte ihrer Thätigkeit an den Mannschaften, die dann unter ganz andern Führern gegen den Feind rückten, bewährte, habe ich schon oben berührt. Damit ist den Männern nicht der mindeste Vorwurf gemacht; er gilt dem System, dem durchaus unkriegsmäßigen, daher entschieden verwerflichen Dualismus zwischen Instruktor, Offizier und Unteroffizier.

Daß die polnischen Führer in den Parteien durch ihre Thätigkeit als Lehrer bedeutend an Erkenntniß, Uebersicht, Selbstvertrauen und Einfluß auf die Mannschaft gewannen, versteht sich wohl von selbst, wie dies überall der Fall ist, wo man aus Ueberzeugung oder Zufall der Noth diese im Wesen der Sache selbst liegende Einrichtung bewahrt.

Diese Wahrheit war mir schon lange ausgemacht, schon seit dem ersten Unterricht, den meine Kameraden und im Jahr 1841 in Thun, unter der Leitung von Oberst (damals Major) Denzler, unserer Mannschaft erteilen mußten, wo der Unterricht der ganzen eidgen. Artillerie durch 7 Instruktoren (wovon 3 Offiziere und 4 Unteroffiziere) besorgt wurde, während wir jetzt deren 28, aber dafür auch weit weniger frischen Muth, Leben, Selbständigkeit und Sicherheit im Auftreten bei den Truppenführern haben.

Vorzüglich in Polen sind mir aber die zwei andern, freilich auch schon vorher empfundenen und ausgesprochenen Wahrheiten deutlich und bewußt worden, 1) daß der beste Unterricht für unsere kurzen Uebungszeiten der sei, welcher vom Allernothwendigsten im Kriege, vom Einzelgefecht zum Gefecht mehrerer und zu dem weniger Nothwendigen fortschreite. 2) Daß die Uebungen mit vereinigtten Waffen ebenfalls in möglichst kleinen Abtheilungen beginnen sollten. 3) Daß die Einübung zum Gefecht, Marsch und sonstigen Bewegungen Mehrerer fast von selbst bei den Neueintretenden erfolgt, wenn sie nicht unter sich bleiben, sondern sofort unter die bereits eingeübte Mannschaft gesteckt werden, ein besonderer Unterricht für Neueintretende also nur im Einzelgefecht nöthig ist.

Als Muster des Unterrichts- und Uebungsganges für unsere Verhältnisse erscheint demnach:

1. Uebung der Neueintretenden im Einzelgefecht, vor Allem im Zielschießen in ganz kleinen Abtheilungen in ihrer Heimath durch die Führer.

2. Einverleibung in ihre Truppeneinheiten und Uebung in denselben, in möglichst kleinen Abtheilungen beginnend und stets vom Gefecht ausgehend.

3. Uebung vereinigtter Waffen alljährlich in kleinen Abtheilungen für sämtliche Truppen, alle zwei, vier, acht Jahre in größern Abtheilungen, aufsteigend bis zum gesammten Bundesheer.

Schließlich noch die Bemerkung, daß es den polnischen Parteien durchaus nicht an dick- und dünnleibigen Exercir-Reglements (Regulamen), Schützen-, Jäger-, Sensen-Männer Schulen, meist in Paris oder Turin (in polnischer Sprache) fabrizirt, fehlte, daß aber bei ihren Uebungen nur sehr wenig davon, d. h. nur das Nöthigste für geschlossenes und zerstreutes Gefecht gebraucht wurde. Dagegen war eine während des Aufstandes in Warschau von den Volksbehörden erlassene, blos 4 Seiten haltende Anleitung für den Felddienst stets in den Händen der Führer und auch in ernstlicher Anwendung.

Verschiedenes.

Aus dem „Kameraden“ entnehmen wir folgende Aufzeichnung über das tapfere Benehmen eines Landmannes, Kadett Karl Sutter von Zofingen, im östreichischen Freiwilligenkorps der mexikanischen Armee:

Die Relation des Hauptmanns von Schauer, enthaltend einige Details über das Gefecht von Espinal am 29. November 1865.

Zacapoxtla am 5. Dez. 1865.

Um ein genaues Verzeichniß über den Verlust der Kolonne Luna in dem Gefechte bei Espinal zu erhalten, schrieb ich an den feindlichen Kommandanten, General Mendez, und erhielt heute von ihm die Antwort, daß Kapitän Luna es wagte, am 29. d. M. die republikanische Besatzung von Espinal um halb 9 Uhr Morgens anzugreifen, seine Kolonne jedoch nach 1 1/2 stündigem Kampfe zurückgeschlagen wurde.

Auf dem Schlachtfelde fand Mendez nur 2 Verwundete und 5 Tode, dann 2 östreichische Auxiliaroffiziere (Kadet della Sala und Führer Minogetti) ebenfalls todt; außerdem gelang es ihm noch 4 Gefangene zu machen; da endlich die Indianer von Huahuartla 3 Tode und 1 Verwundeten, die von Kochitlan 6 Verwundete mitschleppten, so besteht unser Verlust aus: Östreicher todt 2, Kochitlaner todt 5, verwundet 6, Huahuasteken todt 3, verwundet 2, Gesamtverlust also 18 todt und kampfunfähige Soldaten.

Nebst allen diesen hat noch Kochitlan 8, Hua-